

# Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage:  
Festtage mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzelle 15 Pf.

Expedition:  
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:  
Für Sieg 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

Nº 200.

Danzig, Sonnabend, den 3. September 1887.

15. Jahrgang.

## 34. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

(Telegraphischer Originalbericht des "Westpr. Volksblattes.")

CPC. Trier, 31. August.

Der Vorstand der Generalversammlung war heute mittag beim hochwürdigsten Herrn Bischof von Trier zum Diner geladen, woran auch einzigartige Mitglieder der Generalversammlung teilnahmen. Im Laufe des Nachmittags fanden mehrere Ausschusssitzungen statt, aus denen mitteilenswert ist, daß der Antrag des Fürsten zu Löwenstein, welcher für das Zentrum ein Dankes- und Vertrauensvotum enthält, einstimmig und unverändert angenommen wurde.

Lange vor Beginn der heutigen

### dritten öffentlichen Generalversammlung

war die Festhalle überfüllt. Hunderte, die Einlaß begehrten, mußten wegen Mangels an Plätzen draußen stehen bleiben, um durch die Fensteröffnungen und Räumen der Latten etwas von den Reden zu erblicken. Die hochwürdigsten Herren Bischöfe von Trier und Luxemburg sind anwesend.

Erster Redner ist heute der Fr. Dr. von Gruben aus Regensburg, der bekannte hervorragende Sozialpolitiker, welcher über die Verstaatlichung der Armen- und Krankenpflege sich vertrieben. Er beleuchtet diese Frage von folgenden beiden Gesichtspunkten aus: 1) Wie stehen wir Katholiken zum modernen Staat und 2) in welchem Verhältnisse stehen die Armen und Kranken zu uns Katholiken. Als die Reformatoren den alten Staatsbegriff eingefügt hatten, da konstruierten die Philosophen nach altchristlichen Begriffen den Staat als einen allgemeinen Fürsorger für die Bürger, der für alle denkt und handelt, so daß dem einzelnen nichts übrig bleibt, als nach Befehl die Börse zu ziehen und die Finten über die Schulter zu werfen. (Beifall.) Es ist in einem solchen Staat der Wille des leitenden Staatsmannes allein maßgebend. Allerdings hat das deutsche Reich eine so auerkennenswerte straffe Bureaucratie, daß man sich verachtet sieht, ihr alles mögliche aufzugeben, selbst bis zum Tabakverschleiß und Spiritusverkauf. (Beifall.) Von diesem Standpunkte aus möchte man unter Verstaatlichung der Armen- und Krankenpflege die Gründung von öffentlichen Spitälern verstehen, in denen die Armen und Kranken durch Polizeisoldaten und besoldete Mägde gepflegt werden. Wir wissen, in Paris führt, aus den Vorgängen, die sich vor zwei Jahren abgespielt haben. So etwas wäre freilich in Deutschland und bei dem religiösen Standpunkte des Kaisers und des Fürsten Bismarck nicht möglich. Was nun unsere Verpflichtungen zu den Armen betrifft, so sind sie diejenigen, durch deren Vermittlung uns das Himmelreich zuteilt wird; denn beim Weltgerichte wird das Urteil nach den Thatsachen der Barmherzigkeit bestimmt werden. Schon deshalb können wir uns nicht dazu verstehen, uns von dem Ausgleiche der Armen und Kranken dadurch zu befreien, daß wir dem Staat überlassen, für sie zu sorgen. Eine Verstaatlichung der Armenpflege setzt die Verchristlichung des Staates voraus, aber einen solchen verchristlichten Staat gab es nur so lange, als der Kirchenstaat existierte. Für heute scheint die Zeit dazu wohl nicht gekommen zu sein. Einstweilen wollen wir dem Fürsten Bismarck vertrauensvoll die Hand bieten zur Beibehaltung des praktischen Christentums und zur Beibehaltung der christlichen Moral auf dem Gebiete des Staatslebens. Dann möge aber Fürst Bismarck der Kirche die nötigen Mittel gewähren, die ihr für die Armen und Kranken anvertraut sind und die Krankenpflegenden Orden von der Polizeiaufsicht freigeben.

### Der Mutter Wille.

Eine Familiengeschichte von Karl Bästrow.

[Nachdruck verboten.]

II.

Eine engherzigen, beschränkten Weltanschauungen, welche nur in äußerlichen Gütern und Schätzen das Glück des Lebens erblicken, hatten auch den Müller Kraft und seine Frau zusammengeführt. Da waren die beiderseitigen Eltern des Paares, deren Mühlengrundstücke aneinander grenzten, an einem schönen Sommerabend freundlich zusammengekommen, und der Vater unseres Matthias hatte gesagt: "Nachbar! wenn Ihr Eurer Auguste nur fünftausend bar mitgebt, weiter nicht das geringste, dann wird mein Matthias Euer Schwiegersohn." — Dazu hatte der Vater der hübschen Auguste zufrieden mit dem Kopfe genickt und nur gefragt: "Fünftausend kriegt sie ohne die Aussteuer!" — Vier Wochen später war die Verlobung, und abermals vier Wochen später die Hochzeit gewesen. Der alte Kraft übergab dem Sohne die Mühle mit den dazu gehörigen Ländereien, und der Vater der jungen Frau zahlte am Tage nach der Hochzeit die Mitgift bar auf den Tisch.

Zur selben Minute aber hatte auch die junge Frau die Bügel der Haussregierung ergriffen und sie seitdem nicht mehr aus der Hand gelegt. Mancher Konflikt, hin und wieder auch peinliche Verluste waren anfangs die Folge der Herrschaftsübung der jungen Frau gewesen, da sie nicht immer Klugheit mit Energie verband. Wollte Meister Kraft jedoch in seiner Häuslichkeit Frieden haben, mußte er die Dinge gehen lassen, wie sie eben gingen, und das that er denn auch und gewöhnte sich zuletzt dersmaßen daran, daß er's beinahe gar nicht besser wußte. War doch im übrigen Frau Kraft wirtschaftlich, sparsam und ordnungsliebend und hielt

Abg. Dr. Lieber spricht über die Aufgaben und Leistungen der katholischen Orden. In schwungvollen Worten legt er deren Bedeutung dar und bezeichnet sie als das einzige Heilmittel für die sittlichen und sozialen Schäden der Gegenwart. Nur die katholischen Orden, diese Blüte des Christentums, vermögen in die verbitterten Herzen der Proletarier den allein versöhnenden Balsam der Liebe zu trüpfeln. Allerdings erkennt man die Bedeutung der Orden für die Befreiung in der Vergangenheit an, aber leider nicht für die Gegenwart. Die Welt versteht den Geist der Orden nicht, weil dieser Geist nicht von der Welt ist. Will man die soziale Verklärung der Gegenwart heilen, dann muß man alle Orden zurückberufen, alle Orden ohne Ausnahme; auch die Jesuiten (Stürmischer, anhaltender Beifall). Freiheit für alle, auch für die Jesuiten! (Lebhafter Beifall.) Wir dürfen der Zustimmung des hl. Baters gewiss sein, wenn wir nicht ruhen und rasten, bis der letzte Ordensmann und die letzte Ordensfrau auf deutschem Boden die Freiheit wieder erlangt hat (Lebhafter Beifall) und möglichst viele Söhne und Töchter des deutschen Volkes sich in voller Freiheit dem Ordensleben wieder widmen können; denn die Orden sind nicht nur für Staat und Gesellschaft von höchster, sittlicher und kultureller Bedeutung, sondern auch für uns. Wir bedürfen der Orden als des unvergänglichen, sich stetig verjüngenden Ideals christlichen Lebens, als auspornder Beispiele christlicher Vollkommenheit. Ein geistreicher Amerikaner hat einmal prophetisch vorausgesagt, daß unter dem Ansturm der zu unseren Füßen emporwachsenden modernen Hünne auch die Kulturstätten des alternden Europas wie die des Altertums in Trümmer stürzen würden. Wir aber wissen, daß das Christentum die Bürde der Regeneration von innen heraus in sich trägt für jedes Volk. Das Christentum kann aber seine volle Kraft nicht entfalten ohne die Tätigkeit der katholischen Orden. Diese werden nicht nur die Fahne des Kreuzes in fremde Weltteile tragen, sondern auch das alternde Europa regenerieren. (Redner erntete für seinen meisterhaften Vortrag, den wir hier nur kurz skizzieren können, stürmische, langandauernden Beifall.)

Herr Chefredakteur Cardauns-Köln feiert die fünfzigste Wiederkehr des Jahrestages der Gefangenennung Clemens August's (20. November 1837). Dieser Name ist ein Programm, ist ein anerkanntes Symbol der kirchlichen Freiheit. Dieser Gedächtnistag darf hier nicht übergangen werden. Redner schlägt die kläglichen Zustände der deutschen Kirche vor einem halben Jahrhundert, das kräfte Staatskirchenamt, die Ginnung der Bureaucratie in die innersten kirchlichen Angelegenheiten. Es war Gefahr vorhanden, daß die Kirche in Preußen Verwaltungstrotz werde; da schickte Gott diesen Mann, schlicht, kein Weltmann und Diplomat, aber ein eifriger makeloser Priester, selbstlos, eisernen Willens, wahrhaftig. Schuldlos in die Intrige der geheimen Konvention über die gemischten Ehen verwickelt, hat er, den Widerprud der Konvention mit dem päpstlichen Breve erkennend, seine Pflicht gethan und hat die Folgen auf sich genommen, wie später ein zweiter erzbischöflicher Bekennner [Erzbischof Melchers], weichend der Gewalt, Sieger in Banden. Die preußischen Regierungskreise haben sich gänzlich getäuscht über die Folgen dieses Ereignisses. Sobald die päpstliche Allocution dem ersten Schwanken ein Ende gemacht, stellte das ganze katholische Deutschland, Adel, Bürger, Bauern sich entschlossen auf die Seite des hochw. Herrn Erzbischofs. Auch die Presse wurde wieder Volmetalisch des katholischen Gedankens, namentlich Görres im Athanasius. Freilich lockte diese stürmische Begeisterung nur eben den Boden für die Saat der Zukunft. Clemens August war über ein Jahr in Minden in Festungshaft, dann gestattet der König ihm den Aufenthalt in Münster. Der Stein war im Rollen,

alles sorglich zu Rate, so daß in der Hauptsache alles seinen geregelten Verlauf nahm.

Auch die Schicksalsschläge, welche mehr oder weniger jede Familie heimsuchen, hatten zum Teil schwer das Kraftsche Haus betroffen. Zwei Kinder waren früh an den Mäsern gestorben. Eine erwachsene Tochter hatte vor kaum einem Jahre die Lungenentzündung hinweggerafft. Alles dies hatte den Meister noch mehr dorniedergebeugt, ihn demütig und verzagt gemacht, während die Frau eine immer größere Festigkeit, ja man könnte sagen, Härte dadurch erlangt hatte. Es lag dies einmal in den verschiedenen Anlagen ihrer Naturen begründet. — Aber es sollten noch schwerere Prüfungen an diese Familie herantreten, Prüfungen, gegen welche alle die früheren Schicksalsschläge nur wie ein leichtes Spiel erschienen.

Es war am Nachmittage eines der folgenden Tage, als Mutter und Tochter sich allein im Wohnzimmer befanden. Die ältere war ihrer Gewohnheit gemäß mit Stricken beschäftigt, während Bertha an einem Paar Schuhe strickte, die dem Vater zu seinem bevorstehenden Geburtstage überreicht werden sollten. Der Kopf des jungen Mädchens war tief auf die Arbeit niedergebeugt, was wohl darin seinen Grund hatte, daß sie bemüht war, die Glut zu verbergen, welche der Mutter Worte ihr in die Wangen und auf die Stirne trieben.

"Du wirst einsehen, Bertha, daß ich recht hatte," fuhr sie nach der kurzen Pause, die einem längeren Redefluss gefolgt war, fort. "Es findet sich nicht so leicht eine so passende Partie für Dich wieder, wie der Haffner. Deine Schwester war für ihn bestimmt, und wäre sie am Leben geblieben, so lebte sie heute mit ihm in der glücklichsten Ehe. Er ist ein Mann von Bildung und Charakter und

allerwärts erhob sich ein offener Widerstand gegen das Staatskirchenamt; so fand ein Ausgleich unter hervorragender Beteiligung Friedrich Wilhelm IV. und großem Entgegenkommen Roms statt. Der hochwürdigste Herr Erzbischof brachte das Opfer seiner Pension, aber gesiegt hat die Sache, sein Werk war vollendet. Das Programm der Unabhängigkeit und wechselseitigen Freundschaft von Staat und Kirche und die Ausführung dieses Programms in sich vereinigt, hat er die Grundpfeiler des staatskirchlichen Systems erschüttert, die Mauern fielen von selbst. Dreißig Jahre ist dieses Programm, wenn auch unter Schwankungen, in Haltung geblieben, zum Heil von Staat und Kirche, die in rastloser Arbeit bewies, wie würdig sie der erkämpften Freiheit sei. Dann kam der neue Kampf; wir haben ihn überstanden, weil der Geist und die Kraft dieses Bekenners fortlebte in den Bischöfen, in den Priestern, im Volke, gleichwie der Eid noch im Tode bei Valenzen siegte. Jetzt ist, wenn auch kein Friede, so doch Zeit gegeben zur Sammlung und zum Aufbau; benutzen wir sie, vergebend, aber nicht vergessend, duldsam aber fest. Gottes Ehre in allem suchend, stark, treu und wahr wie Clemens August, der Führer unserer Väter, unser Fürbitter und Vorbild! (Der reiche Beifall, der dem Redner bei seinen Ausführungen wiederholt gezollt wurde, verstärkte sich am Schlüsse der Rede zu einer langen begeisterten Beifallssalve, als ob die Versammlung spontan in dieser Weise die Zusage geben wollte, der Aufruf nachzukommen.)

Letzter Redner ist Pfarrer Lehnen-Adenau, welcher die Verstaatlichung der Schule und das Recht der Kirche und Familie auf die Schule behandelt. Er bezeichnet das Thema in diesem Jahre als ein ganz besonders zeitgemäßes, denn wenn wir auch am Ende des großen Kulturmärktes stehen, so soll jetzt der stille Kulturmärkt beginnen, bei dem die Schule die Hauptrolle spielen soll, und zwar nach dem eigenen Zugeständnisse des Reichstags, des Reichskanzlers und des frei-konservativen Professors Delbrück. Letzterer hat offen eingestanden, daß ein dauernder Friede zwischen Staat und Kirche gar nicht existieren könnte, daß der Kampf vielmehr nur einen anderen Charakter annehmen werde. Die Idee, den Katholizismus dem deutschen Charakter anzupassen, ist zwar aufgegeben, aber nur vorläufig. Man hofft von dem Frieden, daß er die Reihen des Zentrums lockere, da der Streit jetzt die Waffen nicht mehr erregt. Die fremden Ansichten will man besonders beim Gedichts- und Schulunterricht und durch den Litteraturunterricht einführen und so den Absatz von der Kirche erzielen. Also der große Kampf um die Freiheit der Gewissen muß weitergekämpft werden auf dem Gebiete der Schule. (Beifall.) Dabei kämpfen wir für das natürliche Recht der Familie und für das übernatürliche Recht der Kirche. Die Schule ist nur eine Hilfsanstalt der Familie, darum muß der Geist der Schule mit dem Geiste der Familie harmonieren. Es ist ein Gewaltakt gegen die bürgerliche und Gewissensfreiheit, wenn Eltern gezwungen werden, ihre Kinder Schulen anzutreten, deren religiöser Geist mit dem der Familie nicht harmoniert. (Lebhafter Beifall.) Als die Rheinländer an Preußen kamen, ist den Rheinländern freie Übung ihrer Religion zugesichert worden, und Kaiser Wilhelm hat gesagt, dem Volke müsse die Religion erhalten werden. Wir werden daher streben, daß dieses Kaiserwort seine volle Geltung findet. (Lebhafter Beifall.) Die Kirche allein hat Anspruch auf Erteilung des Religionsunterrichts. Als der Herr zu den Aposteln sprach: "Geht hin und lehret alle Völker", hat er auch das preußische Volk und die Kinder des 19. Jahrhunderts nicht ausgenommen. (Heiterkeit.) Und die Kirche hat nicht nur das Recht, sondern auch das Geschick zum Unterricht. Selbst Minister

ein ordentlicher, sparsamer Haushalter, was man unter der heutigen Männerwelt selten genug findet. Und, siehst Du, Bertha, es war einmal ausgemacht, daß er in unsere Familie kommen sollte, und da aus der Heirat zwischen ihm und der Henriette nichts geworden ist, so sollst Du seine Frau werden, Bertha es wäre doch schade, wenn das hübsche Vermögen, das der Mann besitzt, in eine andere Familie käme."

"Aber beste Mutter, ich habe doch immer gehört, daß zum Heiraten vor allen Dingen Liebe nötig sei!" entgegnete Bertha, sich noch tiefer auf ihre Stickerei niederlegend.

"Das hast Du entweder von dummen Leuten gehört, oder aus dummen Büchern gelesen," meinte die Mutter kopfschüttelnd. "Liebe macht nicht glücklich; Vernunft ist die Hauptsache! Wer in der Ehe liebt, ist immer der schwächere und somit der leidende Teil. O — ich weiß das alles recht gut, obgleich ich nicht das Glück gehabt habe, es praktisch durchzumachen. Da war meine arme Schwester Ulrike — Gott habe sie selig! — sie war ein treues, braves Weib, wie es leicht kein zweites gibt, liebte aber ihren Mann zu sehr und hat das bitter bereuen müssen. Ich werde Dir diese Geschichte vereinfacht erzählen, wenn Du eine glückliche Gattin bist, für jetzt taugt sie nicht für Dein unerfahrene Herz. — Also mit dem Haffner, Kind — merk Dir's — bist Du im Vorteil. Du liebst ihn nicht, aber er liebt Dich desto glühender."

"Aber, liebe Mutter! ich dachte, er habe die Henriette geliebt!"

"Die Henriette hat er auch geliebt, Kind, tief und innig — nun aber die Henriette tot ist, hat er diese Liebe auf Dich übertragen. Versiehst Du das nicht?"

von Bützow hat anerkannt, daß die Schule der Hilfe der Kirche nicht entbehren könne. Für Diener der Kirche, die sich zu Staatsdienern erniedrigen, hat das Volk nur Verachtung. (Beifall.) Die Kirche hat auf dem großen Gebiete der Pädagogik ihr Examen bestanden, gegen die Methode des Staates aber spricht die Statistik, wonach die Zahl der jugendlichen Verbrechen von Jahr zu Jahr wächst. Die Lösung des Konflikts liegt in den Worten: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist.“ Dank den katholischen Lehrern, die sich im Kulturmäpfe bewährt haben! Dank dem Zentrum für sein manhaftes Eintreten für die Schule! Dank dem Führer des Zentrums! (Rauschender Beifall.)

Sodann wird die Versammlung geschlossen, worauf sich die Teilnehmer in einem langen Zuge geordnet unter Begleitung eines Musikkorps nach der prächtig beleuchteten Porta nigra begaben. Besonderen Eindruck machte gerade an diesem Gebäude die aus Flammen gebildete Inschrift: Crux ave veritas orbis! [Sei gegrüßt, o Kreuz, du Wahrheit des Erdkreises!]

Trier, 1. September.

Herrliches Wetter begrüßte den heutigen letzten Tag der Trierer Generalversammlung. Nachdem gestern abend nach Schluss der öffentlichen Generalversammlung eine glänzende Belichtung der Porta nigra stattgefunden, die überaus effektvoll ausfiel und sozusagen ganz Trier auf die Beine gebracht hatte, wurde der heutige letzte Tag morgens 7½ Uhr durch Stillmessen nach der Intention des Bonifatiusvereins im hohen Dome, in der Kirche zu U. L. Frauen, sowie in der Jesuiten-Kirche eingeleitet. Es hat den Anschein, als ob zu der heutigen letzten Versammlung, in welcher Windthorst sprechen wird, noch viele Gäste eingetroffen sind. Schon um 8 Uhr früh begann die letzte geschlossene Generalversammlung, über welche wir nachstehend berichten.

**Die vierte und letzte geschlossene Generalversammlung** wurde vom Präsidenten Grafen Ballestrem bereits kurz nach 8 Uhr morgens eröffnet. Der Besuch war ziemlich schwach.

Vom katholischen Männerverein in Frankfurt a. M. ist ein Begrüßungstelegramm eingegangen.

Es gelangen zunächst die die Schule betreffenden Resolutionen zur Beratung.

Ohne Debatte gelangen die Anträge zur Annahme, in welchen die Generalversammlung denjenigen Lehrern Anerkennung und wärmtesten Dank auspricht, welche sich unentwegt in Wort und That zu den Grundsätzen der katholischen Kirche befreunden; in denen ferner ausgesprochen wird, daß die katholischen Religionslehrer an höheren Lehranstalten in erster Linie als Organe der Kirche angesehen und behandelt werden sollen, und in welchen gegen die bei Beginn des Kulturmäpfe zum erstenmale gelegentlich ausgesprochenen Grundsatz protestiert wird, daß alle mit der Aufsicht über die Schule betrauten Beamten und Behörden lediglich im Auftrage des Staates handelten und daß sogar der schulplanmäßige Religionsunterricht in der Volksschule unter Aufsicht des Staates durch die von ihm berufenen oder zugelassenen Organe erteilt wird.

Für die Sektion für Kunst und Wissenschaft reserviert Dr. Führ. v. Heereman. Es gelangen ohne Debatte einige Anträge zur Annahme, in welchen die Gründung eines Organs für Kunst empfohlen und das katholische Deutschland zur Unterstützung dieses Unternehmens aufgefordert wird. Außerdem wird die römische Quartalschrift für christliche Archäologie empfohlen.

Auf Antrag des Herrn v. Hochow wird beschlossen, dem hl. Vater bei Gelegenheit der Sekundizei der kindliche Anhänglichkeit und Ergebenheit der deutschen Katholiken auszudrücken. Von besonderer Bedeutung ist die folgende Resolution kirchenpolitischen Charakters: „1. Die 34. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands fühlt sich gedrungen, Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. den Ausdruck ihrer Verehrung, ihres Geburts und ihrer Liebe darzubringen. Danferfüllten Herzens erkennen die Katholiken Deutschlands die große Sorgfalt an, mit welcher Sr. Heiligkeit seit Beginn seiner glorreichen Regierung bemüht ist, die Herstellung des kirchlichen Friedens, welchen sie selbst seit langen Jahren ersehnen, herbeizuführen. Den Hoffnungen des heiligen Vaters, daß es den weiteren Verhandlungen gelingen werde, die Herstellung der vollen Freiheit zu erreichen, sich vertrauensvoll anschließend, werden sie nach wie vor in aller Treue und mit allen Kräften die Bemühungen des hl. Vaters unterstützen und für alle Rechte und Interessen der Kirche einstehen. 2. Die 34. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spricht wiederholt die Überzeugung aus, daß die Wiederherstellung der territorialen Souveränität des hl. Stuhles für die Selbständigkeit derselben und für seine volle Freiheit und Unabhängigkeit in der Regierung der Kirche eine unabsehbare Notwendigkeit ist, und daß jede von Gott gesetzte weltliche Macht im wohlverstandenen eigenen Interesse handelt und zur Wiederherstellung der erschütterten Gesellschaftsordnung beiträgt, wenn sie die vom hl. Vater desfalls erhobenen Ansprüche erfolgreich unterstützt. 3. Die 34. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt mit lebhafter Freude die Thatssache, daß die dem hl. Stuhle gebührende Würdigung,

„Ich habe immer gehört, teure Mutter, daß, wenn man jemand wahrhaft liebt, diese Liebe sich auch nur auf diese einzige Person vereinigen kann, im Leben wie im Tode!“

„Du hast gehört und gehörst . . . und wolltest Gott, es wäre einmal etwas Vernünftiges gewesen, was Du gehörst hast! Du bist der Henriette so vollkommen ähnlich, in Deinem Äußern sowohl, wie in Sinn und Gemüt, daß es gar kein Wunder ist, wenn Haffner in Dir seine verstorbene Braut wiederfindet. — Und also,“ fuhr sie fort, als die Tochter hierauf nicht sogleich eine Erwiderung fand, „bist Du, wie gesagt, im Vorteil. Du wirst Deinen Mann vollkommen beherrschen und somit eine glückliche Ehe haben!“

„Sollte das wahr sein, Mutter?“ fragte die Tochter in nachdenklichem Tone.

„Es ist ja, Kind, verlaß Dich darauf! Ich spreche aus Erfahrung. Glaube mir, es ist vollständig ausreichend, wenn Du Deinen Mann achtst und ihm Vertrauen schenken kannst. Alles übrige findet sich von selbst.“

Es klang so zuversichtlich und vernünftig, was die Mutter sagte, und Bertha war von jener so vollständig davon gewöhnt, nach den Vorschriften der Mutter zu handeln, daß sie einen dunklen, geheimen Widerspruch in ihrem Innern, der gegen ihre Verbindung mit Haffner sich auflehnte, leicht überwand und so sagte sie denn einfach:

„Nun, Mutter, wenn Du die Überzeugung hast, daß die Verbindung mit Herrn Haffner mein Glück begründet, so bin ich bereit, mich mit ihm zu verloben!“

So unbefangen und natürlich diese Worte auch klangen, schaute die Mutter doch eine Sekunde lang wie überrascht in die unschuldsvollen Züge ihrer Tochter, und erst, als sie darin die vollkommenste Harmonie mit dem Gesagten erkannte, umarmte sie diese und sprach ihre Anerkennung

für welche die territoriale Souveränität gleichfalls eine notwendige Unterlage ist, immer mehr zur Anerkennung gelangt und sind überzeugt, daß diese Würdigung zur Aufrechterhaltung des Friedens, sowie zur Vermittlung der widerstreitenden Interessen der Völker und der Gesellschaftsklassen dasjenige leisten werde, was weltliche Macht nicht vermag.

Die Resolution wird ohne Debatte unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen.

Drei weitere Resolutionen, welche die Empfehlung des Raphaelvereins zum Schutz katholischer Auswanderer, die Wiederbelebung von Blasvereinen in akademischen Kreisen Norddeutschlands und die Empfehlung des dritten Ordens vom hl. Franziskus betreffen, werden ohne Debatte angenommen.

Folgende, vom Abg. Dr. Lieber gestellte und die Ordens betreffende Resolution wird unter stürmischem Beifall ohne Debatte einstimmig angenommen: „Das kathol. Volk Deutschlands hat das Recht und die Pflicht nicht zu ruhen, bis mit allen sonstigen Überbleibseln und Folgen der Kulturmäpfe, insbesondere auch jegliche Beschränkung des unbefriedigten Aufenthalts und der vollen segensreichen Würfamkeit aller katholischen Ordensgenossen endlich beseitigt ist.“ Der Antragsteller beruft sich zur Begründung der Resolution auf seine in der gestrigen öffentlichen Generalversammlung gehaltene schwungvolle Rede über das kath. Ordenswesen.

Ebenfalls ohne Debatte und unter stürmischem Beifall wird die folgende ein Vertrauensvotum für das Zentrum enthaltende Resolution angenommen: „Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gedenkt mit größter Dankbarkeit der Leistungen und Verdienste derjenigen Männer, welche im Zentrum seit so vielen Jahren unter den schwierigsten Verhältnissen für die Freiheit, die Rechte und die Interessen der kath. Kirche und für das wahre Wohl des Volkes mutig und heldhaft gekämpft und viele Erfolge errungen haben.“

Von dem Fürsten zu Löwenstein liegt der Antrag vor, die nächste 35. Generalversammlung in Deggendorf (Niederbayern) tagen zu lassen.

Referent Dr. Vorlich bittet, diesen Antrag einstweilen anzunehmen, aber es dem Kommissar Fürsten Löwenstein vorzuhalten, sich durch eigenen Augenschein zu überzeugen, ob nicht Schwierigkeiten bezüglich der Lokalitäten etc. vorhanden seien.

Herr Dr. Gleitner führt sich als Vertreter der Stadt Deggendorf im vorigen bayerischen Landtage ein und hält sich dadurch für legitimiert, hier im Namen der Stadt für die wohlwollende Absicht, dort die nächste Versammlung abzuhalten, den herzlichsten Dank auszusprechen. Er hofft, daß es den Bevölkerungen der beteiligten Herren, besonders des hochwürdigen Abtes von Menn und des Deggendorfer Bürgermeisters gelingen werde, „die Schwierigkeiten hinsichtlich der Wohnungsfrage — und das seien die einzigen — zu befeitigen. Die Generalversammlung würde gerade für Niederbayern ein wahrer Segen sein. Man wisse ja von den letzten Reichstags- und Landtagswahlen hier, wie gerade in Niederbayern, einerseits durch Räufe, andererseits durch ehrgeizige Schwäche, eine Trübung der Verhältnisse eingetreten sei. Da werde also die Generalversammlung zur Stärkung der Einheit der Katholiken in Niederbayern und damit in ganz Bayern wesentlich beitragen.“ (Lebhafter Beifall.)

Der Antrag wird hierauf einstimmig angenommen.

Damit sind die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt. Der Präsident teilt noch mit, daß für die letzte öffentliche Versammlung als Redner eingezeichnet seien Reichstagsabgeordneter Macke aus Mainz, welcher über „die Pflichten des katholischen Mannes“ sprechen will, und Dr. Windthorst, der einen Rückblick auf die Verhandlungen der Generalversammlung werfen wird. (Beifall.)

Der Präsident bemerkt launig, daß der letzte Herr Redner bei seinen Ausführungen an keine Zeit gebunden sei. (Große Heiterkeit.) Hierauf wird die letzte geschlossene Versammlung mit dem christkatholischen Grusse geschlossen.

Für den großartigen Besuch der Trierer Generalversammlung sprechen folgende Zahlen: Es sind ausgegeben Mitgliedkarten 1516, Teilnehmerkarten 1450, Tageskarten vom 28. bis 31. August 1920, in Summa 6986. Dabei sind noch nicht gerechnet die Karten, welche für den heutigen letzten Tag der Generalversammlung, an dem Exzellenz Windthorst seine Rede hält, ausgegeben werden. Die Generalversammlung steht an Befehl auch keineswegs den früheren Versammlungen in anderen rheinischen Städten nach. So zählte z. B. die Generalversammlung in Aachen 1126, die Generalversammlung in Bonn 1087 Mitglieder. Was sagt die wahrheitsliebende „Köln. Btg.“ zu diesen authentischen Zahlen?

## Politische Übersicht.

Danzig, 3. September.

\* In der gestrigen Abendnummer des „Reichsanzeigers“ lesen wir: Der Kaiser ist gestern während des Umganges

über das gehorsame, gutgeartete Kind in einem Schwall von Worten aus.

„Dass die Verbindung zu Deinem Glück ist, unterliegt gar keinem Zweifel, Bertha!“ sagte sie unter anderem. „Wir kennen ja Haffner nun schon lange als einen achtungswerten und ordnungsliebenden Mann von tadellosem Ruhm. Ein Erblass für ihn, wenn er sich zurückziehen sollte, ist sobald nicht gefunden. Um so mehr freut es mich, Bertha, daß Du dies einstehst und Dich fügst. Ich werde also übermorgen am Sonntag eine kleine Gesellschaft zusammenrufen und Deine Verlobung mit Freunden Haffner feiern.“

„Ganz wie Du willst, liebe Mutter!“

„Nun wohl, Bertha! so sage der Karoline, daß sie beim Schlächtermeister Born ein paar Kalbskeulen und beim Wildhändler nebenan ein Rehviertel, zwei Hasen und zwei Gänse bestellt. Willeke und Calvary sollen den Wein liefern.“

„Wir haben ja aber noch einen hinsichtlichen Vorfall von Muskat-Lunel im Keller, Mütterchen!“

„Thut nichts zur Sache, Bertha! Willeke und Calvary sollen Champagner liefern. Wir wollen es nicht darauf ankommen lassen. Herr Haffner ist ein vermögender Mann. Er muß sehen, daß es auch bei uns nicht fehlt. — Geh, Kind! wir haben keine Zeit zu verlieren. Übermorgen ist Sonntag und Verlobungstag!“

Gehorsam erhob sich die Tochter und wollte eben zur Thüre hinausjehen, um der Magd die nötigen Befehle zu geben, als die Mutter sie noch einmal mit den Worten zurückhielt:

„Sieh doch zuvor einmal nach, Bertha, ob Karl in seinem Zimmer ist. Sage ihm, er möchte doch noch einmal zu mir herein kommen.“ (Fortsetzung folgt.)

nach dem Paradediner infolge einer Unebenheit des Fußbodens auf die linke Hüfte und den linken Ellbogen gefallen und hat sich hierdurch eine mäßige Quetschung der genannten Teile zugezogen; er setzte aber hierauf die Unterhaltung mit verschiedenen Gästen im Umhergehen noch längere Zeit fort und schließt in der Nacht im ganzen befriedigend. Das Allgemeinbefinden des Kaisers ist ungefähr; er stand heute kurz nach 9 Uhr auf. — Wie das „Berl. Tagebl.“ über diesen Unfall erfährt, stürzte der Kaiser in der Bildergalerie, richtete sich auf den Armen auf und vermochte sich mit leichter Unterstützung ganz zu erheben. Er sagte, er sei schon einmal an derselben Stelle ausgeglitten, der Fußboden müsse also uneben sein; er sprach ferner die Befürchtung aus, nun würden die Aerzte ihn von der Manöverreise abhalten; diese Befürchtung war unbegründet. Das Reiseprogramm durfte unverändert bleiben, doch blieb der Kaiser von der vorgestrittenen Galavorstellung im Opernhaus weg. Gestern mittags erschien der Kaiser wiederholt am Esstisch seines Palais.

\* Der Kronprinz hatte bekanntlich die Absicht, mit seiner Familie am gestrigen Tage von England abzureisen. Nach einer Meldung des „B. T.“ wurde aber die Abreise wegen stürmischer Witterung auf heute verschoben. Einer Meldung der „Köln. Btg.“ zufolge trifft der Kronprinz am Sonntag zu Toblach im Pusterthale unter strengstem Inkognito eines Grafen von Lingen ein, begleitet von der Frau Kronprinzessin und drei Töchtern, dem Hofmarschall Graf Radolinski und Gefolge. Die Dauer des Aufenthalts ist noch unbestimmt.

\* Zur Erheiterung unserer Leser teilen wir nachstehend den letzten Bericht der „gemäßigt-nationalliberalen“ Zeitungen über die Trierer Katholikenversammlung mit. Man höre und staune: „Die Erwartung“, heißt es da, „daß der Trierer Katholikenstag einen besonders interessanten Verlauf nehmen werde, bestätigt sich durchaus nicht. (1) Die Verhandlungen sind einfach langweilig (1) und es verlobt sich nicht, die weitläufigen Berichte der klerikalen Blätter durchzulezen. Es wäre wohl Unfall gewesen, die neuerdings gründlich veränderte kirchenpolitische Situation in der Haltung der Versammlung zum Ausdruck kommen zu lassen. Worte des Dankes für die großen Zugeständnisse der jüngsten Gesetzgebung anzusprechen und anzuerkennen, daß der Frieden tatsächlich hergestellt (Wirklich?) und den kirchlichen Ansprüchen der Katholiken in weitem Umfange Rechnung getragen ist. Allein davon war in dieser Versammlung kaum die Rede. Selbstverständlich verfiel man nicht wieder in den alten fanatischen und aufsetzenden Ton [wie der „Evangelische Bund“ in Frankfurt gehabt das sollte denn doch nicht mehr zu der ganzen Sachlage. Allein durch die vielen gewundenen Phrasen (1) der Redner klang doch immer wieder der Grundton heraus, daß der „Kulturmäpfe“ noch lange nicht beendigt sei, daß noch viel mehr erreicht werden und die Buntspartei darum in ihrer alten Kampfstellung und Kriegsorganisation erhalten bleiben müsse. (Sehr richtig.) Der Vorsitzende, Graf Ballestrem, bezeichnete die Situation nicht als „Frieden“, sondern als „Preliminärvertrag mit Waffenstillstand und Demarkationslinie.“ Wenn die Leiter der katholischen Partei in Deutschland wirklich dem Frieden dienen wollten, so hätten sie die Erneuerung von Versammlungen, die nur einen agitatorischen (2) Zweck haben können, im gegenwärtigen Augenblick wo die katholische Kirche in Preußen so viel (2) erreicht hat, besser unterlassen. [Da haben wir's.] Von ihrer Excursion auf das Gebiet der hohen Politik, welche in der Forderung der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstums enthalten war, werden sich die Urheber wohl selbst keine erschütternde Wirkung versprechen. Das gehört zum „eisernen Bestand“ jeder Katholikenversammlung. [Sehr wahr!]“

\* Die Revision des Genossenschaftsgesetzes, von welcher in den letzten Tagen die Rede war, soll unmittelbar in Angriff genommen werden. Die Regierung beabsichtigt, sofort nach dem Eintreffen der Gutachten der Sachverständigen den seit längerer Zeit fertiggestellten und an der Hand jener Gutachten etwa zu ergänzenden Entwurf dem Bundesrat möglichst bald zugehen zu lassen, damit er in der bevorstehenden Session zur Erledigung gebracht werden kann.

\* Die vorzeitige Veröffentlichung des Aufrufs für den sozialistischen Parteitag ist nach einer Mitteilung des Herrn Bebel an die „Volkszg.“ dadurch verursacht worden, daß ein Exemplar, weil dem Adressaten der Brief nicht zugestellt werden konnte, in die Hände einer mitteldeutschen Polizeibehörde fiel. Die „Nord. Allg. Btg.“ konstatiert, daß ihr das Zirkular mit der „Bitte um gesetzliche Veröffentlichung“ von Nürnberg aus mit der Post zugegangen ist.

\* Einem Sozialisten hat nach dem „Berl. Volksbl.“ die sächsische Amtshauptmannschaft in Grimma die Ausstellung eines Passes für eine Reise nach Frankreich und Belgien verweigert, weil im Hinblick auf das Sozialistengesetz und die gegen den Anssteller verfügte Ausweisung zu befürchten stand, daß der Befreitende die Erteilung eines Reisepasses zu weiteren gemeinschaftlichen sozialistischen Untrüben missbrauchen werde — Die Verweigerung des Passes aus diesen Gründen ist einfach gesetzwidrig und steht mit dem Reichsgesetz in direktem Widerspruch. Eine Verweigerung von Reisepässen oder Passkarten aus politischen Gründen ist seit 30 Jahren, seit der Reaktionsszeit in Preußen, in Deutschland nicht mehr vorgekommen. Der sächsischen Gemüthlichkeit aber scheint auch dies möglich zu sein.

\* Der König von Belgien hat kürzlich in der Stadt Brügge bei Gelegenheit der Enthüllung eines Denkmals für zwei flämische Nationalhelden eine Ansprache in französischer Sprache gehalten. Da in Brügge und Umgegend fast nur flämisch gesprochen wird, sind die Flämänner darüber ungehalten. Auf dem flämischen Landtage, welcher dieser Tage in Brügge abgehalten wurde, sagte der Abg. Helleman u. a.: „Wir haben noch eine Pflicht zu erfüllen, eine Pflicht, welche so gebieterisch ist, daß der Landtag aus keinem Grunde sie ver nachlässigen darf. Es ist nötig, daß wir gegen diejenigen protestieren, welche unsere Rechte nicht geachtet haben, gegen diejenigen, welche es wagten, von der Natur unserer beiden flämischen Helden französisch zu sprechen. Das ist eine Beleidigung, für die man uns Rechenschaft ablegen muß. Seit 1830 behandelt man uns wie ein besiegt Volk. Um die Schmach voll zu machen, spricht unser Herrscher, wenn er nach England geht, englisch, aber wenn er nach Brügge kommt, thut er uns die Schande an, französisch zu sprechen. Die französische Rede des Königs ist durch alle Zeitungen, nicht allein durch diejenigen von Belgien, sondern durch diejenigen von ganz Europa veröffentlicht worden, und dies wird der zivilisierten Welt die Meinung beibringen, daß die Flämänner Lämmer oder Schafe seien. Wir müssen hiergegen auf energische Weise

protestieren, um zu beweisen, daß Flandern uns gehört. Wir müssen ganz Europa es wissen lassen, daß unsere Devise auch gegenüber unserem Könige heißt: In Flandern vlaamsch! (In Flandern flämisch!)

\* Im englischen Unterhause erwiederte der Sekretär für Kolonien auf eine Anfrage, die Nachricht, daß den in Neu-Südwales mit dem Zivilisieren von Eingeborenen beschäftigten Missionaren eine große Landstrecke angeboten worden sei, stellte sich, soweit er habe ermitteln können, als unbegründet heraus. — Der Kanzler des Herzogtums Lancaster, Lord Manners, erklärte, da die deutsche Regierung gegen die Verbreitung des an zwei kleinen Strecken aufgetretenen Koloradokäfers energische Maßregeln ergriffen habe, erscheine es unnötig, dem deutschen Handel irgendwelche Beschränkungen aufzulegen, um die Einschleppung des Koloradokäfers zu verhindern. Die englische Regierung hat übrigens die deutsche Regierung ersucht, ihr nach Verlauf einiger Wochen einen weiteren Bericht über die Angelegenheit zugehen zu lassen.

\* In Bulgarien ist ein Ereignis eingetreten, dessen Tragweite eine größere werden könnte; es wird gemeldet, der (griechisch-schismatische) Bischof Klement sei ausgewiesen worden, weigerte sich aber, ohne Zustimmung des Patriarchen wegzugehen. Der Grund dazu ist zweifellos in seiner russenfreundlichen Haltung zu suchen. In Bulgarien dürfte dieser zweideutige Priester, der den Hochverrat gegen den Fürsten Alexander unter seinen Schutz nahm und die Attentäter segnete, von niemandem betrachtet werden; möglich ist aber, daß sich der Zar als Haupt der griechisch-orthodoxen Kirche berufen fühlt, für ihn einzutreten. Jedenfalls bildet sein Schicksal, so gerecht es ist, einen neuen Stein des inneren Anstoßes.

## Volales und Provinzielles.

Danzig, 3. September.

\* [Zum Kaiserbesuch.] Der Plan für die Festlichkeiten zu, bei dem Einzuge Sr. Majestät in unsere Stadt ist jetzt definitiv festgestellt. An der Holzschneidegasse ist bereits mit der Errichtung von Tribünen begonnen worden. Dort wird die weibliche Schuljugend ihren Platz angewiesen erhalten, welcher die schöne Aufgabe zugefallen ist, den Weg des Kaisers mit Blumen zu bestreuen. Eine zweite Tribüne wird am weißen Turm für die 53 Chrenjungfrauen erbaut, von denen Fr. Moßmann den Monarchen durch eine kurze poetische Ansprache und Überreichung eines Blumenstrausses begrüßen wird. Auf der andern Seite, vor der Kaiserlichen Wieben, soll eine zweite Tribüne erbaut werden, welche für die Damen der städtischen und provinziellen Körperschaften bestimmt ist. In der Fleischergasse sollen die Beamten und Arbeiter der Königlichen und Kaiserlichen Betriebe, auf dem Wall, sowie zwischen der Reitbahn und dem Stockturm die Erstrefervisten Aufstellung nehmen. Der Platz vom Stockturm bis zum Langgässerthor wird gesperrt, desgleichen das Grüne Thor und die dortige Brücke, ebenso die Milchfannenbrücke. In der Langgasse werden die Gewerke Postu fassen, auf dem Langenmarkt die Schützen in Uniform. Vor dem Rathause werden auf einer Tribüne die Mitglieder und Beamten der städtischen Verwaltung Plätze erhalten. In der Milchfannengasse, zwischen der Grünenthalbrücke und der Hopfen-gasse, werden die Offiziere ihr Hurrah dem Kaiser rufen, und von da ab bis zum Kommandanturgebäude soll die männliche Schuljugend Aufstellung nehmen. Den Abschluß des Spaliers bilden sodann die Deputationen der verschiedenen Kriegervereine. Die gesamte Aufstellung muß um 1½ Uhr vollendet sein.

\* [Sedanfest.] Zur Feier des Sedantages fanden gestern vormittag in allen hiesigen Schulen Festakte statt. Für das Personal der Gewehrfabrik wurde nachmittags in Fäschkenthal, für das der Artilleriewerkstatt in Ohra ein Fest arrangiert. Bei der übrigen Bürgerschaft war von einem "Feste" nichts zu merken; es scheint, daß trotz aller Bemühungen das "Nationalfest" in der Nation gar kein Verständnis finden will. Neben den öffentlichen Gebäuden hatten denn auch verhältnismäßig nur wenige Privatgebäude Flaggenschmuck angelegt.

\* [Reinigung der Schornsteine.] Vom städtischen Branddirektor werden die Eigentümer der in der Stadt und in den Vorstädten belegenen Grundstücke nach der Polizei-Verordnung vom 26. Mai 1863, § 3, betreffend die Revision der Kontrakte über die Reinigung der Schornsteine, aufgefordert, die mit den Schornsteinfegermeistern abgeschlossenen Kontrakte dem Branddirektor bis zum 1. Oktober cr. im Büro der Feuerwehr (Stadthof) vorzulegen.

r. [Unglücksfälle.] Der sieben Jahre alte Knabe Albert Thiel aus Langfuhr hatte gestern einen Lindenbaum erkratzt. Plötzlich brach ein Ast, der Knabe stürzte herunter und trug einen Bruch des rechten Borderarms davon. Er wurde im Stadtlazarett in Behandlung genommen. — Der Sohn des Spitälermeisters L. auf der Kaiserl. Werft spielte mit den Kindern des Käntinenwirts in der Nähe eines Schienengleises, über welches er beim Laufen stürzte und zwar so unglücklich, daß er einen komplizierten Bruch des rechten Ellbogengelenks erlitt. Der Vater schaffte den bedauernswerten Knaben sofort nach dem Stadtlazarett, woselbst sich Aufnahme als notwendig erwies.

r. [Brutalität.] Der Arbeiter Paul M., ein dem Trunk ergebenes heruntergekommenes Subjekt, wollte gestern in der Wohnung seiner Schwester, der Maurergesellen-Frau D., seine Frau schlagen, woran ihn die Schwester durch ihr Dazwischenreten verhinderte. Hierüber erzürnt, ergriff M. einen eisernen Haken und brachte derselben einen Schlag gegen den Kopf bei, welcher eine circa

2 Zoll lange und tiefe Wunde nach sich zog. Die D. wurde im Stadtlazarett in Behandlung genommen.

\* [Plötzlicher Tod.] Gestern abend gegen 7 Uhr passierte eine alte Frau die Heiligengeistgasse, fiel plötzlich auf dem Trottoir nieder und verschwand. Nach ärztlicher Aussage hatte ein Gehirnschlag ihrem Leben ein jähes Ende bereitet.

\* [Verhaftet] wurde gestern auf die Anzeige seines Stiefvaters hin ein zehnjähriger Knabe, welcher sich seit mehreren Tagen umhertrieb, ohne die Schule zu besuchen. Es stellte sich heraus, daß derselbe einem in demselben Hause wohnenden Schmiedegesellen 40 Mark gestohlen und das Geld bis auf 5 Mark bereits ausgegeben hatte.

\* [Buckerverhüttungen in Danzig.] In der Zeit vom 16. bis zum 31. August sind über Neufahrwasser an inländischem Rohzucker 17 000 Zollzentner nach England und 11 000 Zollzentner nach Hamburg verschifft worden. Im Laufe des ganzen Monats August betrugen die Verschiffungen 36 260 Zollzentner. Außerdem wurden, und zwar in der letzten Hälfte des Monats, 2000 Zollzentner nach inländischen Raffinerien verladen. Im August v. J. betrugen die Verladungen 105 986 Zollzentner. Die Vorräte in Neufahrwasser betrugen Ende August v. J. 76 248 Zollzentner. Ende August v. J. 140 862 Zollzentner. — An russischem Kristallzucker wurden vom 16. bis 31. August 3800 Ztr. nach England verladen, und es blieb in Neufahrwasser ein Bestand von 7400 Zollzentnern.

\* [Die Landarmen-Beiträge] sind in unserer Provinz für das laufende Jahr auf 859 658 Mt. 37 Pf. festgesetzt worden. Diese Summe verteilt sich auf die einzelnen Kreise wie folgt: Berent 14 887 Mt. 53 Pf., Karthaus 15 717 Mt. 59 Pf., Danzig, Stadt 153 363 Mark 25 Pf., Danzig, Land 52 143 Mt. 88 Pf., Elbing, Stadt 37 854 Mt. 72 Pf., Elbing, Land 28 114 Mt. 94 Pf., Marienburg 72 463 Mt., Neustadt 26 605 Mt. 18 Pf., Pr. Stargard 39 515 Mt. 29 Pf., Königsberg 19 195 Mt. 63 Pf., Kulm 40 314 Mt. 71 Pf., Dt. Krone 32 656 Mt., Flatow 28 287 Mt. 21 Pf., Graudenz 38 683 Mt. 9 Pf., Löbau 16 909 Mt. 36 Pf., Marienwerder 41 401 Mt. 95 Pf., Rosenberg 29 183 Mt. 36 Pf., Schlochau 22 349 Mt. 90 Pf., Schweb 31 562 Mark 28 Pf., Strasburg 28 679 Mt. 38 Pf., Stuhm 25 338 Mt. 74 Pf., Thorn 74 001 Mt. 46 Pf., Tuchel 10 479 Mt. 91 Pf.

\* [Entscheidung des Reichsgerichts.] Wer einem zu einer Freiheitsstrafe verurteilten Thäter wissenschaftlich Beistand leistet, um demselben durch Täuschung der Strafvollstreckungsbehörde einen Strafausschub zu erwirken, ist nach einem Urteil des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 9. Juni d. J., als Begünstiger aus § 257 zu bestrafen.

\* [Personalien.] An Stelle des am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand tretenden Hauptlehrers Pawlowski in St. Albrecht ist in der letzten Sitzung des Magistrats, nach dem Vorschlage der Schuldeputation, der Hauptlehrer Czelinski aus Altshottland ernannt und in Stelle des letzteren tritt der Lehrer Omankowski von der Bezirksschule im Schwarzen Meer.

b. Neustadt, 2. Sept. In dieser Woche verließ uns der Herr Vikar Kuschel, um als Administrator die Verwaltung der Pfarrei Lippisch zu übernehmen. Obgleich ihm bei seinem Scheiden weder ein Abschiedsessen gegeben, noch sonst viele Aufmerksamkeit zu teil wurde, so läßt sein Weggang doch eine schmerzhafte Lücke in den Herzen aller zurück, besonders grade bei dem ärmeren Volke. Die unermüdliche Arbeitslust des Herrn Vikars, sein außerordentlicher Eifer, seine stete Bereitwilligkeit zu jeglicher Dienstleistung, und bei allem seine seltene Bescheidenheit, die ihm nie erlaubte, von sich selber zu sprechen, erwarben ihm die Liebe und Hochachtung aller. Möge es dem hochw. Herrn vergönnt sein, in seiner neuen Stellung mit demselben Segen zu arbeiten, mit welchem er in der hiesigen Gemeinde gearbeitet hat!

\* Pr. Stargard, 1. Sept. Für die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten, welche im Oktober hier veranstaltet werden wird, hat die Staatsregierung und der gewerbliche Centralverein für Westpreußen zur Preisverteilung je 100 Mt. bewilligt.

π. Graudenz, 1. Sept. Am Montag unternahmen die Seminaristen unter Begleitung der Lehrer eine Spazierfahrt nach Marienburg zur Besichtigung des hochmeisterlichen Schlosses. Die Seminaristen erhalten freie Hin- und Rückfahrt. — Oberhalb Börsershöhe sind einige Arbeiter beschäftigt, um mittels eines Steinhebegerüstes die Steine aus der Weichsel zu heben, welche der Schiffahrt sehr hinderlich sind; die Schiffe sollen bei dem niedrigen Wasserstande auf derartige Klippen geraten sein, daß die Mannschaften mehrere Stunden zu thun hatten, um das Schiff wieder in Gang zu bringen. Einige Steine sind so groß, daß sie unter dem Wasser gesprengt werden müssen. Die schweren Steine werden mit einer großen Zange und die kleinen mit besonderen Gabeln an die Luft geschafft. In der Nähe von Rosgarten werden Buhnen angelegt, bezw. erneuert, bei denen diese Steine Verwendung finden. — Heute fand im kath. Schullehrerseminar eine Vorfeier des Sedanfestes statt. Der Seminaristenchor trug unter Leitung des Seminar-Musiklehrers Herrn Wessel einige patriotische Gesänge vor. Herr Seminarlehrer Scholz hielt die Festrede, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß.

P. Strasburg, 2. Sept. Der erste Eisenbahn-Personenzug von Lautenburg kam gestern vormittag 8,58 nach Strasburg und eröffnete somit den Verkehr der Eisenbahntstrecke zwischen Strasburg und Lautenburg. Die Beteiligung des reisenden Publikums Lautenburgs an der Eröffnungsfahrt war sehr schwach. Viel größere Reisefreude zeigte das Strasburger Publikum an der ersten Eisenbahnfahrt nach Lautenburg, woselbst die offizielle Feier und ein Diner stattfand. Die Personenzüge der nun eröffneten Eisenbahntstrecke haben folgenden Gang: Abfahrt von Strasburg 10,24 vorm. und 3,26 nachm.; Ankunft in

Lautenburg 11,46 vorm. bezw. 4,48 nachm.; Abfahrt von Lautenburg 7,45 vorm. und 6,07 nachm.; Ankunft in Strasburg 8,58 vorm. bezw. 7,20 abends.

## Vermischtes.

\*\* Mit der Ausprägung der neuen Zwanzigpfennigstücke in Nickel sind die Münzstätten zu Berlin, München, Stuttgart und Karlsruhe beschäftigt; es sind bis Ende Juli hier von bereits fast 4½ Millionen Stück (genau 4 420 340 Stück) geprägt worden. Die Münzstätte allein hat im Juli 323 026 Stück dieser Münzsorte geprägt.

\*\* Königswinter, 1. September. Die Bahnradbahn, welche von hier auf den Drachenfels führt, mußte dieser Tage einen Reisenden auf dem — Bremersitz befördern. Der unglückliche Passagier konnte nämlich wegen seiner Korpulenz und seines Gewichts von 425 Pfund den Wagen nicht besteigen, weil die Klappe für zu dämlich war. Der Vergnügungsreisende war ein Gastwirt aus Westfalen.

\*\* Bern, 31. August. Eine junge Almutter, welche mit ihren Gewissinen den Zinken bei Aufsee erstickte hatte und auf der Spitze ein Feuer anmachte, um welches dann mutwillig herumgetanzt wurde, glitt plötzlich aus und stürzte in den senkrechten Abgrund, der eine Tiefe von 150 Metern hat. Die ganz verschollene Leiche wurde am Sonntag aufgefunden. Mehr als zwanzig Personen sind nun in diesem Jahre schon auf ähnliche Weise in den Alpen ums Leben gekommen.

\*\* Aus Peterlingen, 29. August, wird dem Berner "Bund" telegraphiert: Letzte Nacht zwischen 3½ bis 4 Uhr hörte man hier ein fürchterliches Knallen. Das eidgenössische Munitionsmagazin in Bonlex, welches über 3000 Kilogr. Pulver, 800 000 Patronen und viele hundert Shrapnells enthielt, ist bis auf die Fundamente explodiert. Niemand ist dabei verunglückt. Der materielle Schaden soll indessen auch für die anliegenden Liegenschaften ein ganz beträchtlicher sein.

\*\* Im Innern Russlands findet gegenwärtig, wie im politischen Teile vieler Zeitungen zu lesen ist, ein schwunghafter Handel mit farbigen Glasstücken statt. Wie besonders die "Novosti" mitzuteilen wissen, haben mehrere Spekulanter große Partien solcher Gläser „zu ermäßigten Preisen“ erstanden und verkaufen dieselben unter den ländlichen Bevölkerung unter dem Begraben, die Sonnenfinsternis werde wegen Nichtgelengens demnächst wiederholt werden.

## Danziger Standesamt.

Vom 2. September.

Geburten: Schriftgießer Herm. Kalow, T. — Glockengießer-Besitzer Joh. Collier, T. — Mechanischloßfertiger Wilhelm Wohler, S. — Mühlbauer Aug. Blümke, T. — Schlosser Franz Koschek, T. — Schuhmachermeister Karl Witke, T. — Arb. Kajimir Szatowicz, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Hornist (Unteroffizier) im sächsischen Jäger-Bataillon Nr. 1 Friedrich August Ernst Ilse in Freiberg und Elise Anna Martha Liebzeit hier. — Arb. Otto Johannes Wilhelm Staeck und Marie Antonie Belger. — Zimmermeister Max Theodor Jobstky und Luise Charlotte Hoffmann. — Schlosser Paul Heinrich Wilhelm Baulain und Pauline Luise Ganter. — Kausmann Franz Friedrich George Eckert in Zoppot und Albertine Bertha Luise Gerloff in Langfuhr. — Sattlerges. Friedrich Wilhelm Däbler hier und Julie Friederike Ammon in Königsberg.

Heiraten: Schlosser Joseph Selowa aus Gmaus und Bertha Therese Hanneberg aus Schidlik.

Todesfälle: Witwe Karoline Witschlinski, geb. Brodowski, 64 J. — S. d. Schmiedeges. Joseph Schulz, 6 J. — T. d. Arb. Heinrich Voigt, 4 J. — L. d. Schmiedeges. Franz Talsch, 5 J. — L. d. Arb. Jakob Hoehn, 1 J. — T. des Gärtners Dienegott Kohler, totgeb. — S. d. Seefahrers Otto Peters, 1 M. — Witwe Anna Maria Kexin, geb. Witke, 72 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Mehlpfunde der großen Mühle von Bartels & Co. vom 2. Septbr. 1887. Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 0,00 Pf. — Extra superfine Nr. 000 15,00 Pf. — Superfine Nr. 00 13,00 Pf. — Fine Nr. 1 10,50 Pf. — Fine Nr. 2 8,00 Pf. — Mehlabfall über Schwarzmehl 4,60 Pf. Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 10,80 Pf. — Superfine Nr. 0 9,80 Pf. — Mischung Nr. 0 und 1 8,80 Pf. — Fine Nr. 1 7,60 Pf. — Fine Nr. 2 6,40 Pf. — Schrotmehl 7,00 Pf. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 Pf. Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 Pf. — Roggenkleie 3,80 Pf. — Granpenabfall 5,50 Pf. Granpen per 50 Kilogr. Perlgrape 21,00 Pf. — Feine mittel 18,00 Pf. — Mittel 13,50 Pf. — Ordinäre 12,00 Pf. Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 17,00 Pf. — Gerstengrütze Nr. 1 15,50 Pf. — do. Nr. 2 13,50 Pf. — do. Nr. 3 12,00 Pf. — Hafergrütze 13,50 Pf.

## Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 2. September. Weizen. Für inländische Ware gute Frage und Preise voll behauptet. Auch Transitweizen erzielten ziemlich unveränderte Preise nur die rohen Qualitäten mußten etwas billiger verkauft werden. Bezahlte wurde für inländischen bunt 126 Pf. 142, gutbunt 131 Pf. 147, hellbunt 125 Pf. 145, 128/9 Pf. und 129 Pf. 146, 131 Pf. 149, weiß bezogen 132 Pf. 149, weiß 130 Pf. und 131 Pf. 150, 132 Pf. bis 136 Pf. 152, Sommer- 132 Pf. 147, 136/7 Pf. 150, 136 Pf. und 139 Pf. 151, für polnischen zum Transit bezogen 125 Pf. 121, bunt befest 126 Pf. 120, rotbunt 126/7 Pf. 120, gutbunt 130 Pf. 130, hellbunt 126/7 Pf. 127, 128, für russischen zum Transit bunt 132 Pf. 128, grau glasig 131/2 Pf. 132 Pf. und 132 Pf. 130, glasig 127/8 Pf. 127, 132 Pf. 131, hellbunt 130 Pf. bis 133 Pf. 129, 134/5 Pf. 134, rot bezogen 127 Pf. 110, rot 134 Pf. 128, rot milde 131 Pf. und 135 Pf. 126, streng rot 130/1 Pf. 126 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 145, Transit 127 M. Gefündigt sind 100 Tonnen.

Hoggen inländischer eher etwas matter, Transit ziemlich unverändert. Bezahlte wurde für inländischen 119 Pf. 97 1/2, 120 Pf. und 121 Pf. 97, für polnischen z. Transit 125 Pf. 126 Pf. 78, 121 Pf. 123 Pf. und 126 Pf. 76, für russischen z. Transit 123 Pf. 77 M. Alles per 120 Pf. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 98, unterpolnisch 78, Transit 76 M.

Gefüte ist gehandelt inländische kleine 103/4 Pf. 86, 108 Pf. 87, große 112/3 Pf. 103, 118 Pf. 107, polnische zum Transit gelb 108 Pf. 78, weiß 112/3 Pf. 92 M. p. Tonne.

Hafer flau, alter inländischer 87 M. per Tonne bezahlt.

Erbien polnische zum Transit Mittel- 95 M. per Tonne gehandelt.

Rüben polnischer z. Transit 186, russischer zum Transit Sommer- 171 M. per Tonne bezahlt.

Nars inländischer 200, 203, russischer z. Transit 189 M. p. T. gehandelt.

Dotter russischer zum Transit 189, fein 143, p. Tonne bezahlt.

Weizenkleie mittel 3,15, 3,30 M. per 50 Kilo gehandelt.

Spiritus 70 M. Brief, 65 M. Geld.

**Der Pius-Verein**  
versammelt sich Dienstag den 6. d. M.,  
abends 8 Uhr, Breitgasse 83. Vortrag  
vom Vorsitzenden Hrn. Dekan Stengert.  
7-8 Uhr Bücherwechsel.

### Bekanntmachung.

An der hiesigen einklassigen kath. Schule soll  
zum 1. October d. J. ein neuer Lehrer, Kantor und  
Organist angestellt werden. Außer freier Wohn-  
nung, Nutzung dreier Dienstgärten, Gemäßigung  
freien Brennmaterials beträgt das Einkommen  
der Stelle 766 M. Außerdem noch ca. 150 M.  
für Religionsunterricht in zwei Schulen.

Bewerbungen nehmen wir bis zum 12. Sep-  
tember cr. entgegen.

Schlopp, den 22. August 1887.

Der Magistrat.

### Büsten vom Kaiser, Kronprinz u. a.

empfiehlt Domenico Belcarelli, Hündeg 41.  
Bestellungen erbitte möglichst bald.

Ein kinderloser Wittwer auf dem Lande sucht  
sofort eine katholische

**Wirthin.**

Adr. unter R. 50 in der Exped. d. Bl. erb.

### Eine Mühle

von zwei bis vier Gängen zu kaufen oder zu  
pachten gesucht. Oferteren mit Preisangabe unter  
P. 48 in der Expedition dieses Blattes erb.

Zu der am 4. October d. J. bestimmt statt-  
findenden

### Verloosung von Kunst- u. Werthgegenständen

mit Gewinnen von 1000 M., 500 M., 300 M.  
und herab bis zu 5 M. Werth werden Bestellun-  
gen erbeten.

Die Oberin der kathol. barm-  
herzigen Schwestern.

Stein, Polizeistraße 31.

Auf zehn Lose (à 1 M.) ein Freilos und  
auf sechs Lose Porto und Gewinnliste gratis.

### Ostseebad Zoppot. Kurgarten.

Sonntag den 4. September 1887:

### Grosses Concert,

ausgeführt von der Kurfapelle unter Leitung  
des Kapellmeisters Herrn C. Riegg.

Kasseneröffnung 4 1/4 Uhr.

Aufgang 5 1/4 Uhr.

Eintritt à Person 50 M., Kinder 10 M.

Familienbillets (drei Personen) 1 M.

### Neueste Sendung seiner Herrencreavatten

in prachtvoller Auswahl zu unerreich-  
billsigen Preisen.

Ältere Dessins sind zum Ausverkauf ge-  
stellt zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

**A. Hornmann Nachfl.,**

**V. Grylewicz,**

Langgasse 51, nahe dem Rathause

Für mein Bus- und Kurzwarengeschäft suche

zum baldigen Antritt eine

**Berlauerin,**

die auch in Busarbeit bewandert sein muß.  
Meldungen mit Gehaltsansprüchen und bis-  
heriger Thätigkeit an

**Xaver Sonntag,**

Marienwerder Westpr.

Ein katholisches Dienstmädchen, welches zu  
kochen versteht und in Berlin schon im  
Dienst sein muß, wird zum October verlangt  
von Urbanczyk, Fabrikatelier, Berlin, Post-  
damerstraße 131. Gehalt 45 Thlr.

### Fertige Trauerkleider.

Anfertigung nach Maß in  
kurzer Zeit.

**Trauer-Stoffe,**

doppelbreit, Met. 1,20—5 M.

Seidenstoffe, Trauerhüte.

**Adalbert Karau,**

Langgasse 35,

Trauer-Waren-Magazin.

Bor Beginn der Herbstsaison

### Ausverkauf von

**Glacé - Handschuhen,**

fehlerfreie haltbare Ware, zur Hälfte  
des sonstigen Preises.

**A. Hornmann Nachfl.,**

**V. Grylewicz,**

Langgasse 51, nahe am Rathause.

# Circus G. Schumann.

Täglich, Abends 7 1/2 Uhr:

### Große Vorstellung

in der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik, Ballet und Pantomime.

Sonntags: Zwei Vorstellungen, Nachmittags 4 und Abends 7 1/2 Uhr.

Alles Nähre Plakate und Austragezettel.

# Potrykus & Fuchs

eröffnen ihren

## Gardinen-

## Ausverkauf

zu ganz bedeutend herabgesetzten  
Preisen.

Eine Partie engl. Tüll-Gardinen mit Bandeinfaßung p. Mtr. 37 1/2, 45 Pf.

mit Bandeinfaßung p. Mtr. 50—60 Pf.

mit Bandeinfaßung p. Mtr. 60—75 Pf.

mit 2 X Bandeinfaßung p. Mtr. 70 Pf. bis 1 M.

mit 2 X Bandeinfaßung p. Mtr. 1,00—1,50 M.

Manilla-Portierenstoffe mit Fransen p. Mtr. 33, 40, 45, 50, 60 Pf.

Manilla-Tischdecken mit Fransen 125 X 125 p. Stück von 1 M.

Jute-Tischdecken mit Schnur und Quaste 130 X 130 p. Stück von 2,25 M.

Reste und einzelne Fenster für die Hälfte des sonstigen Preises.

Gardinenstangen, Rosetten, Halter und Schnüre in grösster Auswahl.

Eine Partie engl. Tülldecken p. Stück 10 Pf.

Eine Partie Gardinenhalter p. Stück 10 Pf.

### 4. Wollwebergasse 4.

Die in großen Massen angehäuften

## Reste

von

Kleiderstoffen,

Dowlas,

Shirtlings,

Hemdentüchern,

Neiglégé-Stoffen,

Pique-Barchenden,

Wiener Courts,

Ungefärter Creas,

Flanellen,

Frisaden

follen

Montag den 5. September

zu ganz außerordentlich billigen Preisen verkauft werden.

## Ertmann & Perlewitz

23. Holzmarkt 23.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.

Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

## d'Arragon & Cornicelius,

53. Langgasse 53.

### Tapeten-Magazin.

Ledertuchdecken in Imitation von  
Tischzeug.

Rouleaux in neuen Phantasiemustern.



Linoleum (Korkteppich).  
Man achtet genau auf diese Fabrikmarke, die  
nur allein Haltbarkeit garantiert.

Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

## Prima holländ. Dachpfannen

aus angekommenem Schiff „Louis“ und ab Lager offeriren billigst

**A. Schultz & Co.,**

Asphalt-, Dachpappen- und Holzement-Fabrik,  
Lager sämtlicher Baumaterialien,  
Comtoir: Brodbänkengasse 30.

Verantwortlicher Redakteur: Joseph Baum in Danzig.

Rouleaux in allen Breiten

# Beilage zum Westpreußischen Volksblatt Nr. 201.

Danzig, den 5. September 1887.

---

Die am Grabe des hl. Bonifacius zu Fulda  
versammelten Erzbischöfe und Bischöfe entbieten ihren Diözesanen  
Gruß und Segen im Herrn!

Geliebte Diözesanen! Nur wenige Monate trennen uns von dem Tage, der die katholische Christenheit in freudige Aufregung versetzt; es ist der Tag, an welchem unser hl. Vater Leo XIII. vor fünfzig Jahren zum ersten Male die Stufen des Altars hinaufstieg und jene bedeutungsvolle Laufbahn begann, welche ihn auf den Stuhl Petri führen sollte. Beim Herannahen dieser Jubelfeier drängt es uns, die wir am Grabe des hl. Bonifacius versammelt sind, ein gemeinsames Hirtenwort an euch zu richten. Wo könnte sich auch die Flamme liebender Begeisterung besser entzünden, als am Grabe dessen, der die Schöpfungen seines apostolischen Eifers so eng mit dem Felsen Petri verbunden und mit weitschauendem Blicke ihnen jene wunderbare Ordnung gegeben hat, die ein Jahrtausend überdauerte!

Wenn schon, geliebte Diözesanen, das goldene Priesterjubiläum jedes Geistlichen für die ganze Gemeinde ein so seltenes Freudenfest ist, muß es dann nicht im Leben Desjenigen, den die Gesamtheit der katholischen Völker Hirt und Vater nennt, alle Macht heiliger Gefühle wecken und sie zu einem Strome erhabenster Begeisterung vereinigen, welcher die Huldigungen Aller zu dem Throne des Stellvertreters Jesu Christi auf Erden hinträgt?

Fünfzig Jahre der Wirksamkeit als Priester, als päpstlicher Gesandter, als Bischof, als Cardinal, endlich als oberster Hirte der Christenheit mitten in einer Zeit voll großer politischer und kirchlicher Ereignisse — welche Reihe von Freuden und Leiden, von apostolischen Arbeiten im Dienste des Herrn, aber auch welche Fülle von himmlischen Verdiensten!

Wir haben bisher, geliebte Diözesanen, die Leiden und Bekümmernisse Leo XIII. getheilt; wir haben mit ihm getrauert über die Verfolgungen, über die Stürme, welche die Kirche heimgesucht haben; wir haben Jahre lang mit ihm geklagt über den Raub am Patrimonium Petri, über die bittere Gefangenschaft, in welche der Statthalter Jesu Christi sich versetzt sieht. An diesem Jubeltage aber wollen wir auch seine Freude theilen und Gott aus tiefbewegtem Herzen danken für alle Gnadenerweise, die Er unserem gemeinsamen Vater während seines fünfzigjährigen Priesterlebens geschenkt hat.

Es ist uns jedoch nicht vergönnt, geliebte Diözesanen, das ganze Priesterleben Leo XIII. in diesem kurzen Hirten schreiben vor euren Augen darzustellen; wir müssen uns auf die letzten zehn Jahre dieses Lebens beschränken, in welchen dasselbe der ganzen katholischen Welt angehört.

Am 7. Februar 1878 hatte Pius IX. seine edle Seele ausgehaucht; die ganze katholische Christenheit klagte in tiefem Schmerze über den Hingang des großen Dulders auf dem Stuhle Petri. „Vergesst nicht,“ so mahnte ein Kirchenfürst in jenen Tagen seine Heerde, „jene Seele, in der sich Gottes Gnade so sichtbar erwiesen hat; erzählt

eueren Kindern, was der unvergessliche Papst Pius IX. für die Kirche zu thun verstanden hat. Vergesst aber auch nicht Gott zu bitten, daß Er Seiner Kirche bald ein Oberhaupt schenken und mit dem Schilde Seiner Kraft bedecken möge, damit das Schifflein Petri die stürmischen Wogen leicht durchschneide und in den sicheren Hafen einlaufe."

Welche Hoffnungen und Befürchtungen sich an den Tod Pius IX. knüpften, wer kann es sagen? Gott allein weiß es! Allein was man immer gehofft oder gefürchtet hatte — die Hand Gottes löste die scheinbar verworrenen Fäden so einfach und schnell, daß schon am 28. Februar desselben Jahres die katholische Christenheit mit Jubel den neuen Stathalter Jesu Christi auf Erden begrüßen konnte. Und wer war es? Derselbe, welcher jene schönen Worte dem hochseligen Pius IX. nachrief, der Kardinal Pecci, Erzbischof von Perugia. Ihm erkor der Herr, in gefahrvollen, stürmischen Zeiten das Schiff Seiner Kirche zu lenken.

Wohl erkannte der Erkorene die Schwere dieses hl. Amtes; „allein,“ so ermutigte er sich selbst, „wir glauben dieses Oberhirtenamt annehmen und dem göttlichen Willen gehorchen zu müssen, indem wir zugleich unser Vertrauen auf den Herrn setzen, daß Er, der uns diese Würde übertragen hat, unserer Niedrigkeit auch die nöthige Kraft verleihen werde.“<sup>1)</sup>

Leo XIII. nannte sich das neue Oberhaupt der Kirche zum Andenken an jenen zwölften Leo, der als eine Leuchte der Heiligkeit und Eutschiedenheit dastand in einer Welt, die er aus den Abgründen, in welche sie die Revolution gestürzt hatte, wieder erheben sollte. Und war das nicht auch die Aufgabe des dreizehnten Leo?

„Gleich beim Beginne unserer Regierung,“ so klagt er in seinem ersten Rundschreiben der katholischen Welt,<sup>2)</sup> „stellt sich uns das traurige Bild aller Nebel dar, von welchen die menschliche Gesellschaft bedrängt wird: diese so weit verbreitete Untergrabung der höchsten Wahrheiten, auf denen wie auf einem festen Fundamente der Bestand der menschlichen Gesellschaft ruht.“ Mit dem Scharfblöcke eines Heiligen erkannte er die „tötbringende Seuche, welche die innersten Glieder der menschlichen Gesellschaft durchdringt,<sup>3)</sup> jene entsetzliche Lehre des Socialismus, der nichts, was nach göttlichem und menschlichem Recht zur allgemeinen Wohlfahrt weise angeordnet ist, unberührt und unversehrt läßt; der die Heiligkeit der Ehe verhöhnt, die Obrigkeit verachtet und das Eigentumsrecht frech leugnet.“ Mit dem Ernstes des von Gott bestellten obersten Wächters über das Wohl der Menschheit klagt er den Grundirrthum des öffentlichen Lebens an: „Man hat einer neuen und selbst für die Heiden unerhörten Gottlosigkeit sich schuldig gemacht, indem man Staatswesen gründete ohne jede Rücksicht auf Gott und die von Gott gesetzte Ordnung; die öffentliche Auctorität, so lehrt man, habe weder ihren Ursprung, noch ihre Würde, noch ihre Gewalt zu regieren von Gott, sondern vielmehr von der Volksmenge, welche jeder göttlichen Satzung ledig, nur jenen Gesetzen sich unterwerfen will, die sie sich selbst nach Gutdünken gegeben hat. Nachdem man die übernatürlichen Wahrheiten als der Vernunft feindlich bekämpft hat, beschränkt sich das glühende Verlangen nach Glück auf den engen Kreis des irdischen Lebens.“

Kann die traurige Verirrung unserer Zeit zutreffender gezeichnet werden, als der Papst sie in diesen Worten vor der ganzen Welt klagt? Indem aber Leo XIII. in

1) Allocution vom 28. März 1878.

2) Enzyklika „Incurabili Dei concilio“ vom 21. April 1878.

3) Enzyklika „Quod Apostolici munera“ vom 28. December 1878.

die Welt hineinschauete, in ihre religiöse und sittliche Verarmung mitten unter den staunenswerthen Errungenhschaften irdischen Fortschritts, stand da vor seinen Blicken, was der Welt fehlte, und eingedenk der Worte des Propheten: „Rufe, höre nicht auf; wie eine Posaune erhebe deine Stimme!“ rief er hinaus in die Welt durch jene herrlichen Rundschreiben und feierlichen Ansprachen, die ebensoviele goldene Sterne sind, hinausgestreut in die Verirrungen des menschlichen Geistes und in die Verwirrungen der menschlichen Gesellschaft. Alle die heilbringenden Wahrheiten, welche mit einer Kühnheit und Gottlosigkeit sonder Gleichen bekämpft und angefochten werden, stellt er aufs Neue wie auf einem weitstrahlenden Lichtheerde der Welt vor die Augen.

Mit apostolischem Freimuthe erhebt er seine Stimme, um Völker und Fürsten auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche aus den herrschenden Grundsätzen für den Staat und für die Kirche entspringen. Den Lehren des Unglaubens und des Umsturzes stellt er die Lehren des Glaubens und der christlichen Ordnung entgegen.<sup>1)</sup> Den Männern der falschen Weisheit gegenüber weist er auf die Leuchte der kirchlichen Wissenschaft hin, den hl. Thomas von Aquin, „welcher, der Sonne vergleichbar, durch die Gluth seiner Tugenden den Erdkreis erwärmt und mit dem Glanze seiner Liebe erfüllt hat.<sup>2)</sup>

Selbst begeistert für die heilige Wissenschaft, belebte er die kirchlichen Studien auf allen Gebieten, eröffnete der Geschichtsforschung neue Quellen, unterstützte sie mit reichen Mitteln und fördert auf jede Weise die kirchliche Wissenschaft zur Ehre und zum Schutze der Kirche.

Überzeugt, daß auf der Heiligkeit der Ehe die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft beruht, zeichnet Leo der Welt das Bild der christlichen Familie und Erziehung und schildert in herrlichen Worten die Segnungen, welche der Menschheit daraus entspringen. Er enthüllt das finstere Treiben der Geheimbünde und ihre verderblichen Ziele und empfiehlt ihnen gegenüber jene Vereine, welche den christlichen Glauben frei bekennen und die wahre christliche Liebe opfermuthig üben. Die gesammte christliche Weltanschauung aber entwickelt er in jenem schönen Rundschreiben über die christliche Staatenordnung, in welchem er Fürsten und Völkern ihre Pflichten erklärt, sie auf die drohenden sozialen Gefahren hinweist und das Ideal des christlichen Staates in der einträchtigen Verbindung von Kirche und Staat schildert, wie sie einst in den gläubigen Zeiten der Vergangenheit geblüht hat.<sup>3)</sup>

Seht, geliebte Diözesanen, dieses helle Aufleuchten christlicher Anschaunungen ist das Werk Leo XIII. So ist der hl. Vater inmitten der Stürme der heutigen Welt der fundige Steuermann zum Hafen des Heiles, inmitten einer allen Irrthümern verfallenen Zeit der freimüthige Verkündiger und unbeugsame Hüter der Wahrheit; inmitten einer dem Rechte und der Ordnung vielfach widerstrebenden Welt der unbefechtlche Wächter des Rechts und der Gerechtigkeit — er ist wahrhaft ein lumen de coelo, ein Licht, das vom Himmel angezündet in die dunkle Welt hineinleuchtet.

Aber nicht bloß Licht braucht die kalte Welt; nein, auch Kraft, göttliche Kraft, d. i. Gnade, die heilt, was frank ist; die stark macht, was schwach ist; die erhebt himmelswärts zu den ewigen Gütern und Hoffnungen, was an der Erde friecht. Daher die rührende Frömmigkeit, mit welcher Leo XIII. zum Gebete aufruft, besonders zur Verehrung der Himmelskönigin; daher jene wiederholten Mahnungen zum fleißigen und andächtigen

<sup>1)</sup> Encyclika „Quod Apostolici muneric“ vom 28. December 1878.

<sup>2)</sup> Encyclika „Aeterni patris“ vom 4. August 1879.

<sup>3)</sup> Encyclika „Immortale Dei“ vom 1. November 1885.

Gebrauche des Rosenkranzes; daher jene von ihm ausgeschriebenen Jubiläen, in denen das Gebet und die Buße der ganzen katholischen Christenheit wie ein gewaltiger Sturm zum Throne Gottes dringt und sein Herz bewegt, die Schätze der Gnade auszgießen, welche das Angesicht der Erde erneuern soll; daher jene Begeisterung, mit der er den dritten Orden des hl. Franziskus preist und empfiehlt, damit die Armut und Demuth dieses Seraphs im Fleische die in Sinnenlust und Hochmuth versunkene Welt heile und emporhebe.

Neben dieser großartigen apostolischen Thätigkeit aber vergaß Leo XIII. nicht den Auftrag des Herrn: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker!“ Da ist kein Erdtheil, kein Land, keine Insel, welche das liebevolle Auge des treuen Hohenpriesters unbeachtet ließ, wohin er nicht Glaubensboten sandte. In apostolischer Sorgfalt knüpfte er das alte, Jahrhunderte lang gelöste Band wieder an, welches einst die Kirchen des Morgenlandes mit der römischen Kirche verbunden hatte. Die erstarrten Kirchen des Orients lud er ein, neues Leben am Herzen der Mutterkirche zu schöpfen. Den slavischen Völkern gab er durch erhöhte Verehrung ihrer beiden hl. Aposteln Cyrillus und Methodius ein neues Pfand seiner väterlichen Liebe und Hirtenfürsorge, und in den Ländern, welche einst unter türkischer Herrschaft geseufzt, stellte er die kirchliche Ordnung wieder her. In Schottland entsteht zuerst wieder seit den Zeiten der Glaubensspaltung eine katholische Hierarchie. Die einst so herrliche Kirche der hl. Cyprian und Augustin erblüht in jugendlicher Frische. Neue Bistümer bilden sich in den kräftig emporblühenden Kirchen Nordamerikas und Australiens, und das Werk der Missionen treibt in den heidnischen Ländern herrliche Blüthen.

Doch, geliebte Diözesanen, welch schönes Denkmal unermüdlicher Hirtenfürsorge hat sich Leo XIII. namentlich in unserem Vaterlande gesetzt! Wie oft hat er selbst in Hirten-schreiben und öffentlichen Ansprachen gesagt, daß wir der Gegenstand seiner besonderen Liebe und Vatersfürsorge seien; daß er nicht ruhen werde, bis uns der religiöse Friede wiedergegeben sei! Wenn wir, geliebte Diözesanen, heute einen Blick in die Vergangenheit werfen, so geschieht es nicht, um alte Wunden wieder aufzureißen, sondern um beim Anblick besserer Zeiten freudigen Gefühlen Raum zu geben. Wie Manches hat sich auch zum Besseren gewandt! Blickt nur zurück auf die Zeit, in welcher Leo XIII. den Stuhl des hl. Petrus bestieg. Wie viele Bischofsstühle waren verwaist, wie viele Pfarreien vakant, wie viele Priester im Auslande, wie viele kirchliche Bildungsanstalten geschlossen, wie viele religiöse Genossenschaften verbannt! Und heute sind die Bischofsstühle wieder besetzt, Hunderte von Priestern heimgekehrt und in Pfarreien thätig, unsere Seminare wieder eröffnet, und auch die religiösen Genossenschaften theilweise zur Ausübung ihrer segensreichen Thätigkeit wieder zugelassen. Gewiß, geliebte Diözesanen, das ist die Frucht der glänzenden Treue des katholischen Volkes; es ist die Frucht der opfermuthigen Standhaftigkeit seiner Vertreter; es ist aber zugleich wesentlich die Frucht der unausgesetzten Bemühungen des hl. Vaters, die Frucht seiner Nachtwachen und Gebete, die Frucht seiner Leiden und Opfer. Und — wir bekennen es mit freudigbewegtem, dankbarem Herzen, es ist auch die Frucht des wohlwollenden Entgegenkommens unseres Allergnädigsten Königs und Kaisers. Wohl vernissen wir schmerzlich noch Manches, was zur freien Entfaltung ihrer segensreichen Thätigkeit der Kirche nothwendig ist; wohl fühlen wir uns noch auf manchen Gebieten beengt; aber wir dürfen vertrauen, daß auch diese Hindernisse und Schwierigkeiten noch fallen werden; daß durch die Weisheit Leo XIII. und durch die

Huld unseres allverehrten Landesvaters das begonnene Werk des Friedens zum glücklichen Ausbau gelangen werde.

Wie dankbar, geliebte Diöcesanen, werden wir alles dessen, was der hl. Vater für uns gethan hat, an seinem Ehrentage gedenken! Diese Jubelfeier aber, in welcher sich unsere Dankergüsse mit unserer Freude verbinden, soll sich auch zugleich zu einem großartigen Ausdruck der Einheit der katholischen Kirche ausgestalten, jenes hervorragendsten Merkmals, jenes göttlichen Siegels, welches Christus seiner Kirche aufgedrückt hat. Wie inständig hat nicht der Herr beim letzten Abendmahl für diese Einheit gebetet, sie gleichsam als letztes Vermächtniß seiner Braut hinterlassen, sie als immerwährenden Beweis seiner göttlichen Sendung für alle Zeiten dargestellt! „Vater,“ so fleht er, „erhalte sie in Deinem Namen, die Du mir gegeben hast; heilige sie in der Wahrheit, damit sie Eins sind, wie auch wir Eins sind, damit die Welt erkenne, daß Du mich gesandt hast.<sup>1)</sup>

Seht nun, geliebte Diöcesanen, soll alle Welt sehen, daß die katholische Kirche diese Einheit bewahrt hat, daß sie dieses göttliche Siegel trägt, daß der Herr für sie am Abende Seines Leidens nicht vergebens gebetet hat. Alle Welt soll sehen, daß sie jene Kirche ist, „welche,“ wie sie der hl. Irenäus beschreibt, „obwohl über den Erdkreis verbreitet, doch die Heilslehre bewahrt, als bewohnte sie nur ein Haus, überall dasselbe glaubt, als hätte sie nur eine Seele, allenthalben übereinstimmend lehrt, als hätte sie nur einen Mund, die wie das Licht der Sonne, überall dieselbe ist.“<sup>2)</sup>

Und wie der Glaube überall derselbe ist, so ist auch die Liebe zum Oberhaupt der Kirche überall die gleiche, als hätte die katholische Welt nur ein Herz. Denn sehet, geliebte Diöcesanen, vom Norden und Süden, vom Osten und Westen, von allen Gegenden des Erdkreises, wo immer eine katholische Gemeinde sich befindet, richten sich Aller Augen und Herzen nach Rom; von allen Seiten strömen Festgeschenke herbei als beredter Ausdruck dieser Liebe und Verehrung; es gilt ja, den Stellvertreter Jesu Christi, das Oberhaupt, den Vater der Christenheit vor der ganzen Welt zu ehren.

In diesem edlen Wettstreite der Liebe wollen wir, geliebteste Diöcesanen, nicht zurückbleiben. Auch unsere Dankgebete, auch unsere Festgeschenke, unsere ganze Jubelfeier soll denselben Gedanken der Einheit im Glauben und in der Liebe zum apostolischen Stuhle Ausdruck verleihen, soll eine thatsfächliche Bezeugung sein, daß wir der Worte des Herrn eingedenk sind: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen.“<sup>3)</sup>

Der Felsen Petri ist eben das Geheimniß der Kraft unserer Kirche und die Liebe zu Petrus, der enge Anschluß an den Nachfolger des hl. Petrus das Merkmal und das sichere Zeichen eines katholischen Christen.

Diese urkatholischen Grundsätze wollen wir niemals verleugnen; niemals wollen wir das Band kindlicher Ehrfurcht, Liebe und Hingebung gegen denjenigen lockern lassen, in dem wir den sichtbaren Stellvertreter unseres göttlichen Herrn, den unfehlbaren Verkünder Seiner Lehren, den unverrückbaren Mittelpunkt der kirchlichen Einheit anerkennen. Dieses Gelöbniß sei die erste Ehrengabe, die wir Leo XIII. zu seinem Jubelfeste zu Füßen legen; es wird in seinen Augen die werthvollste und für uns die ehrenvollste sein!

<sup>1)</sup> Joh. 17, 11 ff.

<sup>2)</sup> Iren. adv. haer. I, 32.

<sup>3)</sup> Matth. 16, 18.

Wedoch erfordern die Zeiten von uns auch noch andere Beweise kindlicher Liebe zum hl. Vater. Noch immer dauern die Verhältnisse fort, die ihn seiner weltlichen Herrschaft beraubt, seine Freiheit beschränkt, ihn auf die Hülfe und Unterstützung der Gläubigen angewiesen haben. Diese Hülfe ist nothwendig, um die großen Bedürfnisse der Regierung der über die ganze Erde ausgedehnten Kirche zu befriedigen. Diese Hülfe haben die katholischen Völker seit mehr als dreißig Jahren dem hl. Vater nicht versagt, sondern als treue Kinder opferwillig geleistet. Diese Opferwilligkeit aber soll sich bei dem jetzigen festlichen Anlasse in ganz besonderem Lichte zeigen. Jeder trage sein Scherlein zur Verherrlichung des schönen Festes, zur Freude des gemeinsamen Vaters bei, damit der Segen dessen auf uns ruhe, der gesagt hat: „Mit Wort und That ehre deinen Vater, damit sein Segen über dich komme und sein Segen bis ans Ende dauere; denn der Segen des Vaters befestigt die Häuser der Kinder.“<sup>1)</sup>

Aber noch mehr als unserer Gaben bedarf der hl. Vater unserer Gebete. Wir wollen unser Gebet mit dem seinigen vereinigen, daß die Tage seiner Trübsal abgekürzt werden und die Stunde der Erlösung nahe; daß der Allmächtige die Anschläge seiner Feinde vernichte und ihre Pläne verwirre, ihm aber den Trost und die Gnade gebe, Zeuge der Ernte seiner apostolischen Aussaat hienieden noch lange Jahre zu sein!

Euch Alle aber, geliebte Diözesanen, segnen wir im Namen † des Vaters und † des Sohnes und † des hl. Geistes. Amen.

Gegeben Fulda, am Feste der hl. Clara, am 12. August 1887.

- † **Philippus**, Erzbischof von Köln.
- † **Julius**, Erzbischof von Posen-Gnesen.
- † **Christian**, Erzbischof von Freiburg.
- † **Georg**, Bischof von Fulda und designirter Fürstbischof von Breslau.
- † **Johann Bernard**, Bischof von Münster.
- † **Wilhelm**, Bischof von Hildesheim.
- † **Felix**, Bischof von Trier.
- † **Franz Gaspar**, Bischof von Paderborn.
- † **Bernard**, Bischof von Denabrück.
- † **Andreas**, Bischof von Ermland.
- † **Karl**, Bischof von Limburg.
- † **Leo**, Bischof von Culm.
- † **Hermann**, Bischof von Mallo und Weihbischof von Breslau.

1) Eccli. 3, 9 ff.

Im Anschluß an den vorstehenden Hirtenbrief verordnen wir wie folgt:

1. Derselbe soll am ersten Sonntage im September in allen Kirchen unserer Diöcesen von der Kanzel verlesen werden.

2. An einem der darauf folgenden Sonn- oder Festtage, welcher in jeder Diöcese noch näher bestimmt wird, soll eine Kirchen-Collecte stattfinden, deren Ertrag als ein besonderer Peterspfennig von uns an den hl. Vater gesandt werden wird.

3. Am Feste des hl. Stephanus, den 26. Dezember d. J., findet die kirchliche Feier des Jubelfestes des hl. Vaters und zwar in folgender Weise statt: Am Vorabende wird dieselbe festlich eingeläutet; am Tage selbst ist bei dem Hochamte das Allerheiligste Sakrament auszusehen und nach demselben das Te Deum zu singen.

Fulda, den 12. August 1887.

- † **Philippus**, Erzbischof von Köln.
- † **Justus**, Erzbischof von Posen-Gnesen.
- † **Christian**, Erzbischof von Freiburg.
- † **Georg**, Bischof von Fulda und designierter Fürstbischof von Breslau.
- † **Johann Bernard**, Bischof von Münster.
- † **Wilhelm**, Bischof von Hildesheim.
- † **Felix**, Bischof von Trier.
- † **Franz Kaspar**, Bischof von Paderborn.
- † **Bernard**, Bischof von Osnabrück.
- † **Andreas**, Bischof von Ermland.
- † **Karl**, Bischof von Limburg.
- † **Leo**, Bischof von Culm.
- † **Hermann**, Bischof von Malo und Weihbischof von Breslau.



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1  
62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance  
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**